

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 4

Artikel: Gespräche mit dem Pfarrer : der Anlageberater
Autor: Gerber, Kurt / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Pfarrer, im Augenblick kann ich kaum Geld für Ihren Opferstock erübrigen. Aber das wird sich bald gründlich ändern. Ich habe alles investiert in asiatische Grundstücke, die sich als Industriegelände eignen. Wie Sie wissen, bin ich Anlageberater. Eigentlich müsste man in meinem Job Hellseher sein. Leider kann aber selbst der beste Schauspieler zurzeit niemandem weismachen, Hellsehen und Schwarzsehen seien nicht dasselbe.

Wissen Sie übrigens, wen ich für den Oscar für die beste schauspielerische Leistung vorschlagen würde? Ein ganzes Kollektiv. Den Arbeitgeberverband. Die propagieren doch jetzt Einfrierung und teilweise Abbau der Sozialwerke und dies mit der besorgnisgeschwängerten Säuberungsmiene eines Eduard Zimmermann vom Aktenzeichen XY. Die schauspielerische Leistung dabei? Die spielen das so gut, dass man tatsächlich glauben könnte, sie wollten mit ihren Unternehmen in der Schweiz bleiben. Das tun sie in diesem Falle nicht wegen des Volkes. Das Volk ist ehrlich und so ahnungslos, wie es sich gibt. Nein, Herr Pfarrer, mit ihrer Schauspielerei wollen sie nur die Spekulanten täuschen. Die sollen nichts merken, bevor sich die Unternehmer die besten Grundstücke in Asien selbst unter den Nagel gerissen haben.

Wozu das? Sie haben es doch sicher auch gehört: Kaum war das Gatt-Abkommen unterzeichnet, frohlockte schon die Industrie über die Erleichterungen, die sie nun haben werde, in den beteiligten Ländern selbst

Zweigniederlassungen errichten zu können. Und da dies viele Billiglohnländer betrifft, sollten Sie auch wissen, was mit dem Begriff «Zweigniederlassung» gemeint ist: Eines Morgens, wenn Sie hier bei uns aufwachen, sind plötzlich keine Produktionsbetriebe mehr da.

Wundern Sie sich bloss nicht darüber! Die Unternehmer sind die wahren Verfolgten unserer Zeit. Sind nicht wir es, die ihre gelebte Risikobereitschaft zum Wohle des Volkes mit dreisten Forderungen allein für uns ausnützen wollen? Wenn alle vier oder fünf Jahre einmal die Prämien der Krankenkassen aufgeschlagen, glauben wir schon, der Lohn müsse angepasst werden.

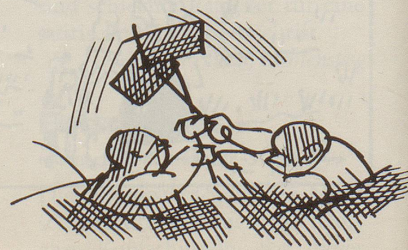
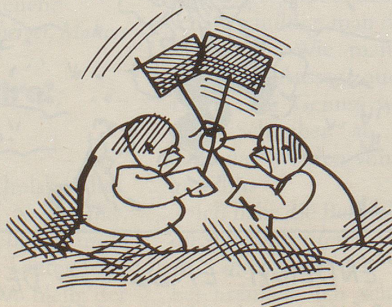
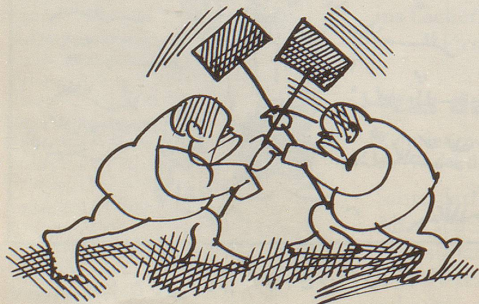
Das ist überhaupt nicht unternehmerisch gedacht. Wir bräuchten doch bloss vermehrt auf unsere Gesundheit zu verzichten, damit sich unsere Investitionen in die Krankenkasse besser auszahlen. Und überhaupt! Wie verkommen sind wir eigentlich schon, dass wir nicht zum Wohle unserer Wirtschaft die persönliche Pleite hinnehmen wollen? Schliesslich leben wir von der Wirtschaft; also haben wir auch für sie zu sterben, wenn es ihr nützt. Können wir es also den Unternehmern verargen, wenn sie in Länder ziehen, wo die Kosten für die Löhne und auch für die Kehrtafelfuhr günstiger sind? Sicher werden wir überrumpelt sein, wenn plötzlich alle Fabriken leerstehen werden. Die Maschinen werden verschrottet sein, damit wir Zurückgebliebenen keine Produktionsmöglichkeiten mehr haben werden. Sie mitzu-

nehmen wäre auch nicht sinnvoll, denn Technologien pflegen am Tag ihrer Installation veraltet zu sein. Wenn die Produktion weg ist und ihre Arbeitslosen zurückgelassen hat, finden auch die Dienstleistungsbetriebe nicht mehr das Umfeld für ihre Prosperität vor. Sie werden ins Zentrum des Geschehens umziehen: nach Asien. Man wird darauf hinweisen, dass dies alles ganz im Sinne der Gewerkschaften geschehe. Die waren doch immer für eine Umverteilung. Und die Umverteilung wird vollzogen werden: von Europa nach Asien. Unangetastet wird dabei lediglich der Numerus clausus in Belangen des Grossbesitzes bleiben.

Bei uns wird derweil die Chance auf einen Arbeitsplatz rein illusorisch sein. Vorerst wird aber der paradoxe Aberwitz weitergepflegt werden, dass man den Arbeitslosen Weiterbildung empfiehlt. Dabei ist – offensichtlich aus reinen Preisgründen – heute doch schon derjenige mit dem Know-how im Nachteil gegenüber dem mit dem No-idea-how. Zwangsläufig werden auch die Stellensuchenden nach Asien auswandern, wo sie sich zu konkurrenzfähigen Konditionen verdingen werden.

Wer wird denn noch zurückbleiben? Überwiegend die Senioren, ein paar Bio-Selbstversorger und die schollentreuen Bauern. Letztere sind besonders zu bedauern, weil sie sich vor der Unterzeichnung des Gatt-Abkommens zur Einsicht durchgerungen haben, auch ihr eigener Lebensstandard sei von einer blühenden Wirtschaft abhängig. Nun werden sie einen Chor

Freier Existenzkampf



Der Anlageberater

gründen können und das rührende Lied vortragen: «Von ferne sei herzlich gegrüsst».

In der Schweiz wird der Klassenkampf eskalieren, der von den Mächtigen stets geschürt worden war: die Ultrakleinen gegen die ganz Mittellosen. Bekanntlich tut man sich in kleinen Kreisen besonders schwer mit einer gemeinsamen Zielvorstellung. So werden die einen die Schaffung von Arbeitsplätzen fordern und die Senioren ihre Rentenerhöhung.

Wenn die heimatgebundene Autopartei den zeitgemässeren Namen «Leiterwagenpartei» angenommen haben wird, werden auch alle Auto- und Geldwaschanlagen verschwunden sein. Das heisst nicht, die Banken würden ganz verschwinden. Schliesslich muss der Segen unseres Bankgeheimnisses um jeden Preis erhalten bleiben. Die Schweizer Banken werden nur noch einen Zentralcomputer unterhalten mit wenigen Angestellten. Die Geschäfte werden sich verlagern. Geldwäscherei wird es nicht mehr geben. Dafür die Geldtaufe. Das ist ein weltweiter Service. Man verlockt das Geld gar nicht mehr in der Schweiz. Man belässt es dort, wo es ist, und erhält gegen eine bescheidene Gebühr vom schweizerischen Zentralcomputer einen Beleg für ein unbefristetes Darlehen. Damit entzieht man nicht nur sein Vermögen dem Zugriff des

Finanzamtes, sondern stellt Aktiven als Passiven dar, was wesentliche Steuervergünstigungen nach sich zieht (Patent angemeldet). Diese Methode tut auch den Unternehmensbilanzen gut, wenn wieder einmal eine Krise gefragt sein wird.

Auch das grosse Zeitungssterben wird in der Schweiz nicht zu vermeiden sein. Sie werden alle sterben. Allerdings wird dann von der Regierung ein kleines Blatt zur Verbreitung der wichtigsten Meldungen gegründet werden, weil absolute Pressefreiheit in der Schweiz nicht vorstellbar ist. Ganz verschwinden wird das Fernsehen. Das ist nicht gar so schlimm, weil Fernsehen nie ein wirklicher Ersatz für Weitsicht war.

Aber Sie werden sich freuen, Herr Pfarrer. Wie immer in Zeiten der Not wird die Kirche wieder zu voller Blüte aufsteigen. Die Schäflein werden zwar weniger an der Zahl als heute, aber deren prozentueller Anteil an der Gesamtbevölkerung wird höher liegen.

Unser Welthandel wird sich beschränken auf den Export von Äpfeln für die Neo-Auslandsschweizer, die nicht ohne Tellspiele in der fernen Wahlheimat auskommen. Rings um uns her wird statt Freude Armut herrschen. Zu einem grossen Teil werden wir nur noch durch das

Hilfswerk «Soja für Brüder» am Leben erhalten werden.

Trotz der misslichen Lage werden wir nicht alles aufgeben, was uns je lieb gewesen ist: z.B. die innere Sicherheit. Gewiss mag der Ruf nach innerer Sicherheit nur Ausdruck unserer Angst sein, die Früchte essen zu müssen, die wir angebaut haben. Es lebe der Export! Aber nachdem sich der Bau ausländischer Gefängnisse erübrigt haben wird, weil wir mittlerweile selbst ein Billiglohnland sein werden, wird der Nutzung der leeren Fabrikhallen als Internierungslager für alles, was da abseits des Gedankengutes vom emsigen Blocher kreucht und fleucht, nichts mehr im Wege stehen.

Auf die Dauer wird das Volk feststellen, dass mit «innerer Sicherheit» der Umstand bezeichnet wird, dass die innere Verunsicherung äusserlich abgesichert wird.

Mit Problemen herumschlagen werden sich auch unsere Landsleute in Asien. Wenn nämlich der Rubel rollt, findet jede Religion den Freiraum, diese Erscheinung in ihrem Dogma unterzubringen. So wird sich auch der Asiate durchringen, es gebühre ihm sein Anteil am Gesamtergebnis. Die Spottlöhne werden nicht ewig Bestand haben, und die Unternehmer und Investoren werden rote Zahlen verkünden, wenn die Gewinne

nur noch sieben- statt acht- oder neunstellig sein werden. Ihr Credo ist unerschütterlich: Gewinn ist eine Katastrophe; es braucht Gewinnsteigerung.

Und so werden sie steigern und steigern, den Gewinn steigern, die Produktion steigern. Dann werden die Preise am höchsten sein, und ich werde meine asiatischen Grundstücke veräussern. Sie werden beitragen zum letzten Rest der Steigerung, bis dass der letzte Haushalt auf Erden über eine eigene elektrische Reiskörnerzählmaschine verfügt und kein Mensch mehr weiss, was er eigentlich noch kaufen soll.

Mit meinem Gewinn werde ich Grundstücke in der Schweiz kaufen, weil bald danach die Wirtschaft unsere verkommene Schweiz als Billiglohnland entdecken wird. Freilich werde ich das nicht mehr selbst tun können, aber vielleicht die Enkel.

Deshalb gebührt den Wirtschaftspotentaten schon heute innigster Dank im Namen unserer Enkel, dass sie ihnen mit ihrer Weitsicht einen derartigen Aufschwung ermöglichen werden. Als Anlageberater kann ich Ihnen nur empfehlen: Investieren Sie nach dem hiesigen Zusammenbruch sofort in einheimische Grundstücke. Die Enkel werden es Ihnen danken, es sei denn, sie ignorieren die Naturgesetze und machen das Ganze schon gar nicht mehr mit.

Ja, Herr Pfarrer, ich weiss: Die Bibel sieht mich als falschen Propheten.

Kurt Gerber

